

Drei Cézannes für ein Museum

Das Museum Langmatt verkauft drei Bilder, um den Betrieb zu sichern. Das ist umstritten, doch den Auktionsmarkt freut es.



Das Hauptwerk der Cézanne-Auktion, «Früchte und Ingwertopf». Schätzpreis: 35–55 Millionen US-Dollar.

Anna Raymann, Sabine Altorfer

Für die einen geht es um Existenz, für die anderen ist es eine Prinzipienfrage. Das Museum Langmatt in Baden verkauft Bilder seiner Sammlung, um den Betrieb zu sichern. Nicht weniger als 40 Millionen Franken sollen dabei erzielt werden. «Ein Tabubruch», heisst es in der Szene, von «Hochverrat am kulturellen Erbe», spricht gar der Präsident des internationalen Museumsverbands ICOM. Die Debatte wird scharf geführt.

Nun ist konkret, worüber diskutiert wird. Am 9. November bringt Christie's bei den Herbstauktionen in New York im Namen der Stiftung Langmatt drei Werke von Paul Cézanne zum Ausruf. Das Hauptwerk, mit einem erwarteten Zuschlag von 35 bis 55 Millionen US-Dollar, ist das fein nuancierte Stillleben «Früchte und Ingwertopf» (1890/93). Hinzu kommen ein weiteres Stillleben, «Vier Äpfel» (1885), sowie die Landschaftsansicht «Das Meer bei l'Estaque» (1878/79).

Cézanne ist ein sicherer Wert

Das Museum Langmatt in der Villa der BBC-Gründer Sidney und Jenny Brown muss saniert werden. Dem 10-Millionen-Kredit für die baulichen Massnahmen stimmte das Badener Stimmvolk deutlich zu, den Rest tragen Kanton und Dritte. Doch auch die Stiftungsfinanzen sind marode. Damit die hochkarätige Sammlung mit Werken von Degas, Gauguin, Monet und eben Cézanne in den modernisierten Räumen langfristig einem breiten Publikum gezeigt werden kann, benötigt die Stiftung besagte 40 Millionen Franken. Die Debatte, wie Museen finanziert werden können, wenn die Gelder der öffentlichen Hand und Mäzenaten zurückgehen, muss geführt werden – und darf hart geführt werden, findet Museumsdirektor Markus Stegmann: «Aber die Langmatt ist kein Präzedenzfall, sondern ein Einzelfall. Welches Museum in der Schweiz könnte einen solchen Betrag aus der eigenen Sammlung generieren, ohne sie zu ruinieren?»



«Das Meer bei l'Estaque». Schätzpreis: 3-5 Millionen US-Dollar. Bilder: Christie's Images Limited 2023



«Vier Äpfel und ein Messer». Schätzpreis: 7-10 Millionen US-Dollar.

Ob dies mit dem Verkauf von lediglich drei Bildern möglich ist? Markus Stegmann wiederholte das Versprechen in den letzten Jahren wieder und wieder. Die stolzen Schätzpreise scheinen ihm recht zu geben. Sind sie realistisch oder etwas gar mutig angesetzt? Diese Frage geht an Dirk Boll, Vorstand für Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts bei Christie's. «Wir haben fair geschätzt», betont Boll. «Eher konservativ und sicher nicht aggressiv.» Woher kommt aber der grosse Unterschied? 35 bis 55 Millionen Dollar für das eine, 7 bis 10 Millionen Dollar für das andere Stillleben? Die Bilder seien sehr unterschiedlich in Qualität und Marktwert, erklärt Boll. «Das grosse Stillleben ist ein Museumsstück – es würde jedem grossen Museum auf der Welt gut anstehen.»

Den Rekord für ein Cézanne-Stillleben erzielte 1999 Konkurrent Sotheby's mit 60,5 Millionen Dollar, ein ähnliches Sujet verkaufte Christie's 2021 für 59,3 Millionen Dollar. Es war allerdings etwas grösser. Boll lacht und sagt: «Wir rechnen nicht in Quadratzentimetern.» (Und wohl auch nicht nach Anzahl dargestellter Äpfel, denkt die Schreibende.) «Natürlich berücksichtigt man die historischen Referenzpreise, aber

ebenso muss die aktuelle Nachfrage einkalkuliert werden», erklärt der erfahrene Kunsthändler. Paul Cézanne sei ein sicherer Wert, «ein <branded artist>, bei dem es wenige Schwankungen gibt – und der selten auf den Markt kommt.» Die drei Langmatt-Werke sind seit 90 Jahren in der Sammlung Brown. «Sie sind marktfrisch, das ist fantastisch», erklärt Dirk Boll.

Monets Eisschollen sind unantastbar

«Rückblickend fiel der Entscheidung für die drei Bilder fast wie von selbst», sagt Museumsdirektor Markus Stegmann. Tatsächlich kamen nur eine Handvoll Bilder infrage, wenn man die drei Bedingungen berücksichtigt, die sich die Stiftung für den Verkauf stellte. Die erste ist der genannte Erlös von 40 Millionen Franken. Dieser Betrag bleibe auch künftig unangetastet, sagt Stegmann. Der Museumsbetrieb soll aus den 2,5 Prozent Rendite finanziert werden. «Der Bilderverkauf ist einmalig. Wir müssen zukünftig keine weiteren Werke veräussern, um den Betrieb zu sichern», verspricht Stegmann.

Zum Zweiten schloss bereits das Stifterpaar gewisse Werke für Leihgaben aus, so etwa Claude Monets «Eisschollen im Dämmerlicht». Diese Werke kamen somit auch für den Verkauf nicht infrage. Jenny und Sidney Brown waren Pioniere als Industrielle – und als Kunstsammler. Das erste impressionistische Werk, ein grossformatiges Stillleben von Cézanne, erstand das Ehepaar 1908, als Impressionismus zeitgenössische Kunst und noch längst keine Wertanlage war. Diese frühen Ankäufe zwischen 1908 und 1919 müssen, drittens, im Sinne ihrer kunsthistorischen Bedeutung im Sammlungsbestand bleiben. «Das betrifft 40 von 50 Werken», so Stegmann.

Als Besucherinnen der Langmatt werden wir die Bilder vermissen. Dem Museum bleiben nach dem Verkauf sechs weitere Cézannes erhalten, drei davon sind Stillleben. Die Bilder, die in New York verkauft werden, werden kaum nach Baden zurückkehren. Hoffen darf das Museum lediglich, sollten sich die Gebote überschlagen. «Wir sind der Stiftung sehr entgegengekommen, vor allem mit der speziellen Verkaufsstrategie», so

Boll. «Mit der Abmachung also, dass wir das zweite oder dritte Werk zurückziehen, wenn die Gesamtsumme erreicht ist.» Das sei unüblich, werde aber klar kommuniziert. «Stellen Sie sich vor, vielleicht reist jemand extra wegen des dritten Bildes nach New York – und es kommt gar nicht zum Aufruf.»

Noch nicht festgelegt ist, bei welchem Preis das Bieterverfahren eröffnet wird. «Das wird immer erst kurz vor der Auktion festgesetzt, wenn wir das Interesse anhand von Anfragen oder Vorgeboten abschätzen können», erklärt Boll. Ist er also optimistisch wie immer? Dirk Boll lacht. Ja, das sei er. Vom Wesen her wie von Berufes wegen.